

Referat von Professorin Dr. Claudia Franziska Brühwiler vom  
13.6.2023 im Rahmen des NHGW Jahresthemas «Ist die Demokratie  
ermüdet ?»

## **Totgesagte leben länger: Amerikas Demokratie und ihre Feinde**

Gespannt erwartete das erfreulich durchmischte Publikum aus langjährigen treuen Zuhörern und an der aktuellen Thematik interessierten jungen Gästen das Referat der seit 2022 an der Uni St.Gallen wirkenden Professorin Claudia Franziska Brühwiler. Sie doziert dort zum Bereich «political theory and American studies», ist aber auch als gefragte Interviewpartnerin diverser Medien bekannt geworden und äussert sich als Gastkolumnistin der NZZ am Sonntag auch zu ganz anderen Themen.

Brühwiler beginnt mit der Feststellung, dass zwei populäre Irrtümer über Amerika in unserer Vorstellung fixiert seien: dass Amerikas Gesellschaft am Abgrund stehe und dass Amerikas demokratische Institutionen am Ende seien. Zwei fast gleichlautende Zitate von 1860 und 2023 über das immer grössere Auseinanderdriften von Rot und Blau und die daraus erwachsende Gefahr des sich gegenseitig total unversöhnlich Gegenüberstehens der Amerikaner, scheinen dies zu belegen. 1861 mündeten die gegnerischen Positionen in der Frage der Sklavenhaltung in den blutigsten Kampf zwischen den Nord- und Südstaaten, den fünfjährigen Sezessionskrieg. Heute beschwören nicht nur in den USA, sondern auch bei uns viele Journalisten die Gefahr eines neuerlichen Bürgerkrieges herauf. Dies vor allem im Zusammenhang mit Ereignissen wie dem Sturm der Trumpanhänger auf das Capitol und der Tatsache einer riesigen Anzahl von Waffen in privaten Händen.

Umfragen haben ein wachsendes Misstrauen der amerikanischen Bevölkerung in die politische Führung aufgezeigt, wohingegen man den Bereichen Wissenschaft und Militär positiv gegenübersteht. Problematisch ist die Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft: die politischen Lager driften auseinander. Dies ist bei vielen Sachfragen der Fall, so beispielsweise bei der Migrationspolitik oder der Abtreibungsfrage. Die Wähler schätzen die Gegenpartei falsch ein. Diese affektive Polarisierung ist hochproblematisch für das Zusammenleben, denn immer mehr Leute bewegen sich nur noch in ihren eigenen Blasen. Und die Kirchen - als wichtige Struktur in Amerika - sehen ihren Einfluss schwinden. Die amerikanische Gesellschaft steht nicht vor dem Bürgerkrieg, aber sie hat mit sich zu ringen, weil die einst starke Zivilgesellschaft geschwächt ist.

Das Ansehen der Institutionen hat stark gelitten unter Donald Trump und der Sturm aufs Capitol war katastrophal, aber das austarierte System der Checks and Balances funktioniert noch immer. Eigentlich handelt es sich nicht um eine Gewaltentrennung, sondern um eine Gewaltenverschränkung von Legislative, Exekutive und Judikative «ambition must counter act ambition». Gefährlich sind bestehende Eigenheiten oder Schwächen, dies vor allem beim Wahlsystem. Es existieren zwar viele Parteien, aber nur die zwei grossen – die Demokraten und die Republikaner – haben Wahlchancen nach dem Motto: «the winner takes it all». Es gibt nicht nur keinen Proporz, sondern es existiert auch ein legales System von Wahlkreisschiebungen der Bezirksgrenzen zur Stimmenoptimierung (Gerrymandering). Viele Amerikaner nehmen ihr Wahlrecht nicht wahr wegen Nicht-Wollens oder Nicht-Könnens. Der

Präsident der Vereinigten Staaten wird nicht direkt vom Volk gewählt, sondern durch eine Wahlmännerversammlung, das Electoral College. Die Volksmehrheit kann diesem unterliegen.

Der Supreme Court hatte früher bessere Umfragewerte, war aber immer schon politisch. Er ist die Instanz zur Entscheidung grosser gesellschaftlicher Themen wie Rassentrennung oder Abtreibung. Dies sind eigentlich politische Fragen, die bei uns durch Abstimmungen entschieden werden, nicht durch Gerichte. Das Gremium hat zuviel Macht, aber das war von den Gründervätern so gewollt.

Die Amerikaner müssen sich selber mehr Sorge tragen. Ihr grösster Feind sind sie selber.

Zusammenfassung von Brigitte Meile